

Klavierpädagogik. Ziel seines Unterrichts war es, den Klavierschüler vom Anfang bis zur höchsten Virtuosität zu führen. Von seinen Schülern ist P. v. Janko (s. d.) hervorzuheben, dessen neuer Klaviatur er eine eigene Schrift widmete. Seine instruktiven Klavierwerke wurden auch von Hans v. Bülow geschätzt. S. wurde für seine pädagog. Werke auf verschiedenen Welt- und Landesausst. prämiert und war Träger mehrerer Auszeichnungen. Zur Erinnerung an ihn werden H. S.-Stipendien vergeben. Teile seiner Oper „Bruna“ (eigener Text, nach R. Braubachs „Zlatorog“) wurden 1894 in Wien aufgef.

W.: Die Seerose (Männerchor); 15 He. Lieder; Concertstück für Violine; zahlreiche Etüden, Präludien und Übungsstücke für Klavier; usw. Lehrwerke für Klavier: Vademecum für Pianisten, o. J.; Fundament der Claviertechnik, o. J.; Schule des Gehörs, o. J.; usw. Bearb. und Hrsg. von Werken M. Clementis und K. Czernys. – Publ.: Das Pedal des Claviers, 1875; Zur Geschichte der Jankó-Claviatur, 1889; Eine neue Notenschrift. Stud., 1892; Ueber die Kunst des Anschlages, 1894; usw.

L.: N. Fr. Pr. vom 12. 1. 1905 und 15. 1. 1907 (Abendausg.); 27. Jahresber. der ... Internationalen Stiftung: Mozarteum in Salzburg 1907, 1908, S. 8f.; Baker, 7. Aufl.; Biograph. Jb. 12, 1909, Sp. 77 (Totenliste); Eisenberg, 1893, Bd. 1; Frank-Altman, 15. Aufl., MGG; Riemann, 12. Aufl.; Wurzbach (mit Werksverzeichnis); Th. Antonicek, in: Stud. zur Musikwiss. 29, 1978, S. 192; Wr. Stadt- und LA, Wien. (A. Harrandt)

— Heinrich Schmidt, Theaterdirektor und Schriftsteller. Geb. Weimar, Sachsen-Weimar-Eisenach (Deutschland), 27. 9. 1779; gest. Wien, 14. 4. 1857. Sohn eines Kaufmanns, evang. AB; Schwiegervater des Architekten L. Ch. F. Förster (s. d.); nach Gymnasialbesuch in Weimar stud. er wahrscheinlich ab 1798 an der Univ. Jena Jus und hörte daneben auch philosoph. Vorlesungen (u. a. bei Fichte). Er verkehrte im Hause Schillers sowie Goethes, von dem er – nach seiner eigenen Schilderung – Schauspielunterricht erhielt und 1801 an das Hofballettheater in Wien empfohlen wurde (wo allerdings sein Auftreten nicht belegt ist). 1805–13 war S. Dir. (aber auch Bassist) des Esterházy. Theaters in Eisenstadt, das – nicht zuletzt durch das musikal. Wirken J. Haydns und J. N. Hummels (s. d.) – ein hohes Niveau hatte, zugleich auch für die Kunst- und Musikmlg. des Fürsten zuständig. Danach lebte er in Wien seinen literar. Arbeiten, ab 1815 leitete er das Theater in Brünn (Brno), in dem Opern, Schauspiele und Singspiele aufgef. wurden. Er verpflichtete immer wieder Gäste aus Wr. Theatern, führte erstmals ein stehendes Chorpersonal ein und erhöhte den Perso-

nalstand des Orchesters. Wegen finanzieller Differenzen mit der Stadt legte er 1825 die Dion. des Theaters nieder, nahm sie jedoch Ostern 1831 nach dem Niedergang des Theaters unter seinem Nachfolger Alois Zwoneczek wieder auf und führte die Dion. Geschäfte bis 1837. Danach zog er sich ins Privatleben nach Wien zurück. Er verfaßte seine Erinnerungen, die jedoch, obwohl er mit zahlreichen Größen der Zeit bekannt war – so stand er mit Goethe auch noch in späteren Jahren in Kontakt –, mehr Selbstbespiegelung als von kulturhist. Wert sind. S. war ab 1804 mit der Sängerin (Maria) Theresia Dollinger (geb. Wien, 14. 12. 1786; gest. Kismarton, Kom. Sopron/Eisenstadt, Bgl., 12. 6. 1806), der Tochter eines Postverwalters, verheiratet, angeblich einer Schülerin Haydns. 1813 heiratete er die Sängerin Elise Schneider (gest. 1850), die 1807–13 in Eisenstadt engagiert war (u. a. sang sie die Donna Elvira in Mozarts „Don Giovanni“). Ab 1814 trat sie in Brünn als Erste dramat. Sängerin (u. a. Leonore in Beethovens „Fidelio“) auf. S.s Schwester war die Schwiegertochter Herders.

W.: Ged., 1800; Cendrillon, 1810, Musik von N. Isouard (Zauberoper; bearb. nach dem Französ.); Das Oesterr. Feldlager, 1814; Erinnerungen eines weimar. Veteranen aus dem geselligen, literar. und Theater-Leben, 1856; Beitrir. in Z.; usw.

L.: Wr. Ztg. (Abendausg.) vom 15. 4. 1857; A. Csatskai, in: Neue Heimatbl. 1, 1935/36, S. 41ff.; F. Probst, in: Burgenländ. Heimatbl. 14, 1952, S. 55ff. (auch für Theresia Dollinger); ADB; Brümmer, 18. Jh.; Goedeke, s. Reg.; Kosch; Kosch, Theaterlex.; Wurzbach; A. Rille, Die Geschichte des Brünnner Stadt-Theaters 1734–1884, 1885, s. Reg.; R. M. Prosl, Zur Geschichte des Bühnenswesens in Niederdonau (= Niederdonau, Ahnengau des Führers 33/34), 1941, S. 56ff.; M. Horányi, The Magnificence of Esterháza, 1962, s. Reg.; E. Steiner, Die Brünnner und ihr Stadttheater, (1964), S. 30ff., 35ff.; – Theresia S.: H. Schmidt, Erinnerungen ..., 1856, S. 182f.; Die Tagebücher von J. C. Rosenbaum 1770–1829, hrsg. von E. Radant (= Das Haydn Jb. 5), (1968), S. 134; Pfarramt St. Stephan, Wien. – Elise S.: M. Horányi, The Magnificence of Esterháza, 1962, S. 186, 244; Haydn-Yearbook 14, 1983, S. 122.

(A. Hofmann-Wellenhof – H. Reitterer)

—Heinrich Schmit (Schmidt), Violoncellist und Musiklehrer. Geb. Karlsbad, Böhmen (Karlový Vary, Tschechoslowakei), 18. 3. 1809; gest. Prag, Böhmen (Praha, Tschechoslowakei), 14. 10. 1862. Sohn des Orchesterdir. und Instrumentenbauers Johann S. (s. unten); besuchte nach erstem Musikunterricht beim Vater 1822–28 das Prager Musikkonservatorium, wo u. a. der Cellist Johann Bapt. Hüttner sein Lehrer war. Für 1829 ist ein Konzert in Karlsbad mit seinen Brüdern